

DGAPanalyse

Prof. Dr. Eberhard Sandschneider (Hrsg.)

Otto Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der DGAP e.V.

Juni 2009 N° 4

Die Krim nach dem Georgien-Krieg – Wird Geschichte zur Waffe?

Eine Analyse deutscher, ukrainischer
und russischer Presseberichterstattung
über die Krim nach dem Georgien-Krieg

von Judith Rothe

Zusammenfassung

Die Krim nach dem Georgien-Krieg – Wird Geschichte zur Waffe?

Eine Analyse deutscher, ukrainischer und russischer Presseberichterstattung über die Krim nach dem Georgien-Krieg

von Judith Rothe

Durch den Krieg zwischen Georgien und Russland im August 2008 fielen auch die ukrainisch-russischen Beziehungen auf einen weiteren Tiefpunkt.

Der ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko fürchtete mit Ausbruch der Kriegshandlungen, dass Russland die ukrainische Halbinsel Krim im Schwarzen Meer bedrohen könnte. Auch der französische Außenminister Bernard Kouchner äußerte sich Ende August 2008 besorgt, wodurch das Thema große Aufmerksamkeit in den westeuropäischen und deutschen Medien erhielt.

Vor dem Hintergrund einer deutlich eingeschränkten Pressefreiheit in Russland und wettbewerbsverzerrender Strukturen in der Ukraine wurde untersucht, in welcher Form dieses Thema in den Printmedien beider Länder diskutiert wurde. Durch die Untersuchung der deutschen Zeitungen wurde herausgearbeitet, wie und in welchem Umfang deutsche überregionale Printmedien über diesen möglichen Konflikt berichtet hatten.

Die Analyse ausgewählter Printmedien der Ukraine, Russlands und Deutschlands hat die Einschätzung einer möglichen Bedrohung der Krim nicht bestätigt. Die Untersuchung dokumentiert aber grundsätzliche Konfliktpunkte der ukrainisch-russischen Beziehungen und wirft exemplarisch ein kritisches Licht auf die deutsche Berichterstattung über dieses sensible Thema.

Sowohl Präsident Viktor Juschtschenko wie auch Regierungschefin Julija Timoschenko nutzten die mediale Aufmerksamkeit für die Platzierung ihrer eigenen innen- wie auch außenpolitischen Interessen.

Die russischen Printmedien waren durch die mediale Präsenz des Georgien-Krieges gezwungen, sich zu den ukrainischen und westeuropäischen Einschätzungen eines möglichen Angriffes auf die Krim zu positionieren.

Die deutsche Berichterstattung über eine mögliche Bedrohung der Krim nach dem georgisch-russischen Konflikt spiegelte zwar alle relevanten Streitpunkte der ukrainisch-russischen Beziehungen wider, gleichzeitig wurde aber die vermeintliche Bedrohung weder genauer begründet noch mit Beispielen belegt. Auf diese Weise fand in der deutschen Berichterstattung keine Analyse der innenpolitischen Relevanz des Themas in der Ukraine und Russland statt, was die Beurteilung Russlands als Aggressor und die Ukraine als nächstes Opfer begünstigte.

Summary

Crimea after war in Georgia – Does history become a weapon?

A survey of German, Ukrainian and Russian Newspapers on Crimea after the War in Georgia

by Judith Rothe

In August 2008, during the short war between Georgia and Russia, Ukrainian-Russian relations reached a new all-time low.

Immediately after the war had started, Ukrainian President Viktor Juschtschenko feared a Russian threat to Ukraine's territorial integrity, most significantly with respect to the Crimea peninsula. By the end of August, also Bernard Kouchner, French Foreign Minister, had uttered similar concerns. Consequently, European and German newspapers were assigning significant coverage to the issue.

This study examines the media coverage on the Crimea issue in three select markets: Russia, Ukraine, and Germany. The Russian case is specifically remarkable, as the press in this country is operating under extremely restricted conditions. In the case of Ukraine, the largely distorted competition in the media market makes this survey particularly interesting. The survey of German national newspapers provides a perspective from a third, not directly involved country with a free press market.

Both Ukrainian president Viktor Yushchenko and the Ukrainian Prime Minister Yuliya Tymoshenko made use of the increased media coverage to push their domestic and foreign policy agendas.

As the war in Georgia had created enormous attention in the media, Russian papers frequently commented on European and Ukrainian fears concerning a possible Russian move towards Crimea.

Although, by and large, German press coverage on the Crimea issue reflected most important aspects of the conflict between Ukraine and Russia, it provided little understanding for the underlying reasons of the crisis. The respective domestic political motives in both Russia and Ukraine were all but ignored. Once, more this created the rather lop-sided impression that Russia alone was to be blamed for the escalation with Ukraine being the next victim of Russian aggression.

Inhalt

Die Krim zwischen ukrainischen und russischen Interessen	6
Zur Analyse ukrainischer, russischer und deutscher Printmedien	7
Ukrainische Zeitungen: Die Krim – Spielball der politischen Parteien in der Ukraine	8
Übersicht über die ausgewählten ukrainischen Zeitungen	8
Schlussfolgerungen	11
Russische Zeitungen: Spricht der Westen über die Krim, so tut das Moskau auch!	12
Übersicht über die ausgewählten russischen Zeitungen	12
Schlussfolgerungen	14
Deutsche Zeitungen: Von der Krim zu einer gesamteuropäischen Sicherheitsstruktur?	15
Übersicht über die ausgewählten deutschen Zeitungen	15
Schlussfolgerungen	16
Fazit: Die Krim – Projektionsfläche für alte Streitpunkte zwischen der Ukraine und Russland	17
Medien in der Ukraine und Russland: zwischen Pluralismus und Agenda Setting	19
Im Osten nichts Neues? – Die Krim als Aufhänger in den deutschen Printmedien	20
Anmerkungen	21

Die DGAP trägt mit wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Bewertung internationaler Entwicklungen und zur Diskussion hierüber bei. Die in den Veröffentlichungen geäußerten Meinungen sind die der Autoren.

Die Krim nach dem Georgien-Krieg – Wird Geschichte zur Waffe?

Eine Analyse deutscher, ukrainischer und russischer Presseberichterstattung über die Krim nach dem Georgien-Krieg

von Judith Rothe

unter Mitarbeit von:

Inna Bochulya, Bernd Böttcher, Tetiana Chuvilina, Alexander Graef, Stephanie Mai,
Elena Razumovskaja, Dana Schulze

Am 28. August 2008, zwanzig Tage nach Ausbruch des Georgien-Krieges, titelte die Süddeutsche Zeitung »Der Westen warnt Moskau vor dem Griff nach der Krim«. Bereits in den Tagen zuvor hatten Medien die Halbinsel im Schwarzen Meer, mit der Hafenstadt Sewastopol, dem Stützpunkt der russischen Schwarzmeer-Flotte, als mögliches Ziel russischer Militäroperationen genannt. Die Äußerungen des französischen Außenministers Bernard Kouchner (in einem Interview des Radiosenders Europe 1 am 27. August 2008), die Krim könne das nächste Ziel russischer Expansion werden, brachte dieses Thema in die Schlagzeilen europäischer Medien.

Warum gerade die Krim? Handelte es sich dabei um ein ernst zu nehmendes Konfliktpotential zwischen der Ukraine und Russland?

Seit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine im Jahre 1991 stellt die bis 2017 vertraglich vereinbarte Stationierung der russischen Schwarzmeer-Flotte im ukrainischen Sewastopol auf der Krim immer wieder einen Streitpunkt zwischen Kiew und Moskau dar.

Die Medien spielen in den angespannten Beziehungen zwischen der Ukraine und Russland eine bedeutende Rolle. Sie bestimmen Themenfelder, verbreiten Darstellungen und beeinflussen damit die Interpretation von Ereignissen und Äußerungen.¹

Die vorliegende Studie bietet eine Untersuchung der Berichterstattung über die Krim nach dem Georgien-Konflikt in ausgewählten Printmedien

der Ukraine, Russlands und Deutschlands. Sie verfolgt dabei drei Ziele.

Erstens fragt die Analyse danach, ob es sich bei der angenommenen Bedrohung der Krim um einen tatsächlichen Konflikt handelte, oder ob die öffentlichen Äußerungen Bernard Kouchners über eine mögliche Bedrohung der Krim politischen Gruppen sowohl in der Ukraine als auch in Russland einen Anlass lieferten, eigene Interessen medial zu platzieren.

Zweitens: Um herauszustellen, ob Russland auf der Krim tatsächlich territoriale Interessen verfolgte, wurden Argumentationskontexte, in denen die Krim genannt wurde, identifiziert und dargestellt. Es wird danach gefragt, mit welchen Aspekten der ukrainisch-russischen Beziehungen die Krim in der Berichterstattung verbunden wurde.

Die Krim ist durch die Bezeichnung als »frozen conflict«² in eine Reihe mit ungelösten Territorialkonflikten wie Transnistrien (zwischen der Russischen Föderation und der Republik Moldau) sowie Berg-Karabach (zwischen Aserbaidschan und Armenien) gestellt worden. Dabei handelt es sich um Konflikte, deren Ursachen im Zusammenhang mit dem Zerfall der Sowjetunion stehen.³ Die vorliegende Analyse stellt sich daher die Frage, ob in den ukrainischen und russischen Darstellungen über den Krimkonflikt historische Argumentationsmuster genutzt wurden, um eine Zugehörigkeit zu der Ukraine bzw. Russland historisch zu rechtfertigen.

Drittens strebt die vorliegende Untersuchung an, einen Eindruck von der Meinungsvielfalt und

Informationsbreite in den drei Ländern zu vermitteln. Dies erscheint vor dem Hintergrund der immer wieder stark kritisierten eingeschränkten Pressefreiheit besonders in Russland, aber auch teilweise in der Ukraine bedeutsam. Die wichtigsten und einflussreichsten Printmedien in Russland befinden sich entweder in staatlicher Hand oder werden von regierungsnahen Unternehmen finanziert. Ein ähnlicher Befund ist auch für die ukrainische Presselandschaft festzustellen. Ukrainische Printmedien zeichnen sich dennoch durch eine größere Meinungsfreiheit aus, sind aber in vielen Fällen abhängig von Industrieunternehmen, die bestimmten politischen Parteien nahestehen.⁴ Durch die Auswahl sowohl regierungsnaher wie auch -kritischer Medien in beiden Ländern kann die Analyse herausstellen, inwieweit eine Beeinflussung der Leserschaft stattfand.

Den deutschen Medien wird häufig, besonders von russischer Seite, vorgeworfen, sie würden zu Russland-kritisch berichten.⁵ Aus diesem Grund strebt die Untersuchung an, nachzuvollziehen, ob und inwieweit sich Argumentationsmuster aus den ukrainischen und russischen Darstellungen in der deutschen Berichterstattung wieder finden.

Für Deutschland ist dieser Aspekt deshalb von Bedeutung, weil die Darstellung und Bewertung außenpolitischer Problemlagen in der deutschen »Qualitätspresse« nicht nur die Meinungsbildung von Teilen der Bevölkerung, sondern auch von Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft beeinflusst.

Die Krim zwischen ukrainischen und russischen Interessen

Auf der Krim lebt heute eine Vielzahl von Ethnien – im Ergebnis der wechselvollen Geschichte der Halbinsel. Die größte Gruppe bildet die der ethnischen Russen, gefolgt von den Ukrainern und den Tataren.⁶ Jede dieser Volksgruppen betrachtet die Krim als ihr historisch legitimes Territorium.

Die Krimtataren, die ursprünglich dieses Gebiet vom 15. Jahrhundert bis in die 30er Jahre des 20.

Jahrhunderts besiedelten, betrachten diese Region bis heute als ihr rechtmäßiges Siedlungsgebiet.

Aus der russischen Perspektive ist die Krim ein Teil Russlands. Hier fielen wichtige Entscheidungen der russischen Geschichte, so im Krim-Krieg von 1854 bis 1856. Im Zweiten Weltkrieg war die Krim von 1941 bis 1944 von Einheiten der deutschen Wehrmacht besetzt. Erst Anfang Mai 1944 gelang es der Roten Armee, die von der Wehrmacht als Festung gehaltene Stadt Sewastopol zurückzuerobern. Damit zählt Sewastopol zu den so genannten Heldenstädten auf ehemaligem sowjetischem Territorium und besitzt eine hohe Symbolkraft für das Selbstverständnis der Russen.

Die Krimtataren gelten aus Sicht der russischen Bevölkerung bis heute als Bedrohung, da sie als die Nachkommen der mongolischen Invasoren des Mittelalters betrachtet werden und darüber hinaus als Kollaborateure der nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht gelten.

Für die Ukrainer ist die Krim deswegen Teil ihres Staates, weil sie geographisch immer mit der Ukraine und ihrem von den Mongolen eroberten »Vorläufer«, der Kiewer Rus', die als vorukrainischer Staat gilt, verbunden war. Als ein weiterer Beweis dafür gilt auch die »Schenkung« der Krim an die Sowjetrepublik der Ukraine, die Nikita Chruschtschow 1954 in Erinnerung an den Vertrag von Perejaslaw durchgeführt hat.⁷

Im Rahmen der Expansion des russischen Reiches unter Katharina II. gelangte die Krim 1783 erstmals unter russische Herrschaft. Das bis dahin bestehende Khanat der Krimtataren wurde damit zerstört.

Am 18. Oktober 1921 nahm die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR) die Autonome Sowjetrepublik Krim in ihren Bestand auf. Die Krim blieb zunächst unabhängig, aber die Städte Sewastopol und Jefpatoria fielen unter die Rechtsprechung der Sowjetunion. Die liberale Nationalitätenpolitik Anfang der 20er Jahre führte zu einer intensiven »Tatarisierung« der Krim, denn die Tataren besetzten überdurchschnittlich viele wichtige Ämter. Nach dem Zweiten Weltkrieg bereitete

die Massendeportation der Krim-Tataren durch Stalin nach Sibirien – ihnen warf man Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht vor – der »Tatarisierung« ein abruptes Ende. Eine intensive Siedlungspolitik von Seiten der sowjetischen Führung führte zu einer systematischen Russifizierung der Krim. 1946 verlor die Halbinsel ihren autonomen Status als Republik und wurde zu einem Gebiet (oblast⁷) innerhalb der RSFSR.

1954 schenkte Nikita Chruschtschow das Gebiet der Sowjetrepublik Ukraine.⁸ Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erhielt die Krim 1991 ihren freien Status als Autonome Sowjetrepublik Krim zurück. 1992 erklärte sich die Ukraine für unabhängig. Die Krimverfassung definierte im selben Jahr die Halbinsel als eigenständigen Staat (gosudarstvo), eine Entscheidung, die die nun ebenfalls unabhängige Ukraine nicht anerkannte.

Der endgültige Status der Krim, als autonome Republik innerhalb der Ukraine, konnte erst in der gesamtukrainischen Verfassung von 1998 geregelt werden. Verschiedene Interessengruppen, die eine von der Ukraine unabhängige Krim forderten und sich stark nach Moskau orientierten, hatten immer wieder im Laufe der 1990er Jahre eine endgültige Festschreibung des Status der Halbinsel verhindert.⁹ Im selben Jahr schlossen die Ukraine und Russland einen Freundschaftsvertrag. Darin wurde die Stationierung der Schwarzmeer-Flotte bis 2017 festgelegt und die Zugehörigkeit der Krim zur Ukraine von russischer Seite anerkannt. Trotz dieser rechtsgültigen Vereinbarungen ist die Krim bis heute immer wieder Diskussionsgegenstand in den Auseinandersetzungen zwischen der Ukraine und Russland. Nach dem Georgien-Krieg ist diese Regelung von Seiten des ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko in Frage gestellt worden.

Zur Analyse ukrainischer, russischer und deutscher Printmedien

Sowohl in der Ukraine als auch in Russland sind Medien, viel stärker als in Deutschland, Sprachrohr politischer Parteien und Interessengruppen. Durch die Finanzierung der Medien besitzen diese

Gruppen einen großen Einfluss auf politische Diskussionen und die Meinungsbildung innerhalb der Bevölkerung.

Für die vorliegende Untersuchung wurden in jedem der drei Länder jeweils drei Tageszeitungen und eine Wochenzeitung oder ein Wochenmagazin ausgewählt.

Die Analyse untersucht am Beispiel der Krim, welche Relevanz das Thema Krim in den einzelnen Zeitungen der Länder besitzt. Dadurch ermöglicht sie eine differenzierte Einschätzung der Haltung einzelner politischer Akteure zum Untersuchungsgegenstand Krim nach dem Georgien-Krieg.

Die Diskussion über die Krim nach dem Georgien-Krieg lässt zentrale Problemlagen der ukrainisch-russisch-europäischen Beziehungen erkennen. Diese Problemlagen sind Indikatoren für politische Interessen innerhalb der Ukraine, Russlands und Deutschlands. Durch die Untersuchung der Argumentationskontexte, in denen die Krim nach dem Krieg genannt wurde, lassen sich diese Interessen und Probleme darstellen.

Um möglichst viele Argumentationskontexte über die Krim erarbeiten zu können, sind die Zeitungen in den drei Ländern nach Auflagenstärke, politischer Tendenz und Besitzverhältnissen ausgewählt worden.¹⁰ Es wird dabei davon ausgegangen, dass etablierte Printmedien ein Indikator für Themensetzung und Deutungen sind. Vor dem Hintergrund des Einflusses von Eigentümern und Finanziers von Printmedien in der Ukraine und Russland wird die Darstellung von Meinungen und Positionen durch sowohl staatsnahe als auch regierungskritische Medien exemplarisch abgebildet.

Das entwickelte Analyseraster misst einerseits objektive Faktoren, macht andererseits aber auch inhaltliche Aspekte darstellbar. Als objektive Faktoren wurden Daten wie Nachrichtenquelle, Platzierung, Umfang des Beitrages, Bebilderung,¹¹ zeitliche Nähe zu einem Bezugsereignis,¹² und Krim als Schwerpunkt- oder Randthema abgefragt.¹³ Inhaltlich lag der Schwerpunkt bei der Feststellung der argumentativen Kontexte, in der die Krim mit Bezug zum Georgien-Krieg genannt wurde.

Als Argumentationskontexte wurden gewählt:¹⁴

1. Krim als ein Teil der ukrainischen Nation
2. Krim als Aktionsort Russlands
3. Krim als ein Beispiel für die innere Zerrissenheit der Ukraine
4. Krim im Kontext der NATO
5. Krim im Kontext der EU
6. Krim als strategisch bedeutsamer Ort
7. Krim als Raum infrage gestellter territorialer Integrität
8. Schwarzmeer-Flotte als Destabilisierungsfaktor auf der Krim.

Der Analysezeitraum umfasste alle Ausgaben ab dem 8. August 2008, dem Tag des Kriegsausbruchs. Enddatum war der 5. Dezember 2008, da

am 3. Dezember ein NATO-Außenministertreffen stattfand, bei dem der Status der Ukraine für eine Aufnahme in den Membership Action Plan (MAP) erörtert wurde. Reaktionen darauf konnten dadurch noch mit in die Analyse aufgenommen werden.¹⁵

Um die Artikel mit Bezug zum Thema Krim und Georgien-Krieg sowie die Beziehung zu historischen Argumentationskontexten herauszufiltern, wurden Suchwortkombinationen aufgestellt, die den Nexus Krim und Georgien-Krieg wiedergaben.¹⁶ Die dabei gefundenen Artikel wurden in Bezug auf ihre Relevanz für die Fragestellung gelesen und entsprechend in das Raster eingetragen. Voraussetzung dafür war, dass die Krim im Kontext des Georgien-Krieges genannt sein musste.

Ukrainische Zeitungen: Die Krim – Spielball der politischen Parteien in der Ukraine

Übersicht über die ausgewählten ukrainischen Zeitungen

Name und Art	Sil'ski Wisti ¹⁷ Tageszeitung	Segodnja ¹⁸ Tageszeitung	Ukraina Moloda ¹⁹ Tageszeitung	Dserkalo Tischnja ²⁰ Wochenzeitung
Gründung	1920	1997	1991	1994
Besitzverhältnisse/ Orientierung	steht derzeit eher der Partei »Unsere Ukraine – Nationale Selbstverteidigung« von Präsident Viktor Juschtschenko nahe entsprechend dem Motto der »Zeitung zum Schutz der Interessen der Landbevölkerung« stehen landwirtschaftliche und landespolitische Themen im Vordergrund	gehört zum Unternehmen »Segodnja Multimedia« von Rinat Achmetow (kontrolliert große Teile der ostukrainischen Stahl- und Kohleindustrie) die Tageszeitung steht der »Partei der Regionen« nahe eine der populärsten Zeitungen in der Ukraine	gehört Michail Doroschenko (Chefredakteur), einem der engsten Mitstreiter Präsident Viktor Juschtschenkos Zielgruppe ist überwiegend die akademisch gebildete Leserschaft und junge Leute	gilt als eine der liberalsten Printmedien in der Ukraine Chefredakteur Wolodimir Mostowoj erhielt 2003 den Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig die Wochenzeitung wird teilweise von westlichen Geldgebern gefördert (siehe: < http://www.mwu.ua/editorial/fund/ >) Anspruch der Zeitung: objektive Analysen und Kommentare zur der politischen Entwicklungen in der Ukraine
Sprache	ukrainisch	russisch	ukrainisch	ukrainisch, russisch Onlineausgabe: englisch
Auflage	ca. 500 000	ca. 180 000	ca. 130 000	ca. 40 000

Die Berichterstattung über die Krim im Zusammenhang mit dem Georgien-Krieg begann in der ersten Ausgabe nach Ausbruch des Krieges (Tageszeitungen: 12.8.2008, Wochenzeitung: 16.8.2008). Im August und September erschien der Großteil

der Beiträge. Von Anfang bis Mitte Oktober waren nur noch einzelne Artikel zu finden. Ende November und Anfang Dezember wurden nur noch zwei Beiträge veröffentlicht. Der letzte Artikel erschien am 2. Dezember 2008.

Im Vergleich zur Beitragsanzahl in den russischen und deutschen Zeitungen berichteten die untersuchten ukrainischen Zeitungen mit insgesamt 100 Artikeln im Betrachtungszeitraum am häufigsten über die Schwarzmeer-Halbinsel nach dem georgisch-russischen Konflikt. In *Ukraina Moloda* erschienen 43 Artikel über die Krim. *Dserkalo Tischnja* widmete dem Problem 24 Beiträge, gefolgt von *Segodnja* mit 22 Artikeln. *Sil'ski Wisti* berichtete mit 11 Beiträgen über die möglichen Folgen des Georgien-Krieges für die Krim.

Alle Zeitungen setzten in ihren Darstellungen fast ausnahmslos auf Recherchen von Journalisten bzw. Korrespondenten. Reine Agenturmeldungen kamen so gut wie nicht vor. Es konnte keine Präferenz für eher meinungsbildende Textsorten in der Berichterstattung festgestellt werden.

Mit dem Analysekriterium, das die Krim als Haupt- oder Randthema einordnete, sollte der Stellenwert der Krim im Beitrag abgebildet werden. In der russischsprachigen *Segodnja* war die Halbinsel in mehr als zwei Dritteln der untersuchten Artikel Hauptthema. Im Fall der ukrainischsprachigen Tageszeitung *Ukraina Moloda* stellten mehr als die Hälfte der Beiträge die Krim als Hauptthema dar. *Sil'ski Wisti* und *Dserkalo Tischnja* behandelten die Krim in lediglich einem Drittel der Artikel als Hauptthema.

Die Auswertung der Argumentationszusammenhänge für die untersuchten ukrainischen Zeitungen ergab, dass die Krim am häufigsten als ein russischer Aktionsort wahrgenommen wurde. Zwei Drittel der Artikel thematisierten diesen Aspekt (62%). Gefolgt wurde dieser Kontext von der Einschätzung, die Krim sei ein Teil der ukrainischen Nation, ungefähr die Hälfte der Beiträge nannte diesen Gesichtspunkt. Gleichzeitig herrschte in einem Drittel der Artikel die Einschätzung vor, dass es sich bei der Krim um ein Gebiet handele, das territorial nicht integral sei. Betrachtet man diese beiden Kontexte zusammen, so stellt die Frage nach der Sicherheit des territorialen Status der Halbinsel ein Hauptthema in der ukrainischen Berichterstattung dar.

In fast der Hälfte der untersuchten Texte schätzten die Zeitungen die Schwarzmeer-Flotte in Sewas-

topol als einen destabilisierenden Faktor auf der Krim ein.²¹ Der Frage, ob die Krim ein Beispiel für die innere Zerrissenheit der Ukraine sei, ging mehr als ein Drittel der untersuchten Beiträge nach. Lediglich in einem Fünftel der Beiträge wurde die Krim nach dem Georgien-Krieg im Zusammenhang mit der NATO genannt. Die gleiche Anzahl der Artikel entfiel auf die Einschätzung, dass die Krim ein strategisch wichtiger Ort sei. Lediglich in 6% der Texte wurde die Halbinsel im Kontext der EU thematisiert.

Bei der inhaltlichen Auswertung für die einzelnen Zeitungen im Vergleich zu der Gesamtschau wurden große Unterschiede in der quantitativen Verteilung der Beiträge auf die Argumentationskontexte erkennbar.²²

So betrachtete die ukrainischsprachige *Ukraina Moloda* die Krim in mehr als zwei Drittel ihrer Veröffentlichungen als einen Aktionsort Russlands. Die russischsprachige *Segodnja* hingegen thematisierte diesen Aspekt nur in einem Drittel der Beiträge. Die Einschätzung, die Krim sei kein territorial integriertes Gebiet, wurde in *Ukraina Moloda* lediglich in einem Zehntel der Artikel geäußert, während die anderen Zeitungen diesen Kontext in mehr als einem Drittel (36%–54%) ihrer Beiträge nannten.

Während alle Tageszeitungen die Schwarzmeer-Flotte als destabilisierender Faktor auf der Krim in der Hälfte der Beiträge thematisierten, erwähnte die Wochenzeitung *Dserkalo Tischnja* diesen Kontext lediglich in etwas mehr als einem Drittel der untersuchten Artikel.

Auffällig heterogen war ebenfalls die Nennung der Halbinsel im Zusammenhang mit einer inneren Zerrissenheit der Ukraine. *Ukraina Moloda* stellte lediglich in knapp einem Fünftel der Beiträge diesen Aspekt heraus, während *Dserkalo Tischnja* dieses Problem in zwei Drittel der Beiträge erörterte.

Anhand dieser inhaltlichen Auswertung lässt sich einerseits die innerukrainische Bewertung der Wirkung des Georgien-Krieges auf das eigene Land am Beispiel der Krim darstellen. Andererseits ist es möglich, anhand der einzelnen Zeitungen ihre

Affinität zu verschiedenen politischen Lagern der ukrainischen Politik herauszustellen.

Die Tageszeitung *Ukraina Moloda*, der in erster Linie eine Darstellung der Positionen Präsident Juschtschenkos zu unterstellen ist,²³ betrachtete Russland im Georgien-Krieg von Anfang an als Aggressor, der auch gegen die Ukraine und besonders auf der Krim aktiv werden könne. In diesem Zusammenhang thematisierte die Zeitung bekannte Streitpunkte. Nach der Rückkehr der russischen Flotte von der georgischen Küste wurde in dieser Zeitung z. B. der Präsidentenerlass Viktor Juschtschenkos vom 13.8.2008 ausführlich kommentiert, nach dem die Ukraine einen rechtlichen Anspruch darauf besitze, über Bewegungen der Flotte im Voraus informiert zu werden. Dabei wurde auch die Frage nach der Verlängerung des Pachtvertrags für die Schwarzmeer-Flotte über 2017 hinaus thematisiert, was gleichzeitig die Möglichkeit bot, eine Diskussion über die bisherigen Regelungen anzustoßen.²⁴ Damit stellte *Ukraina Moloda* die Sicherheitsfrage der Ukraine ins Zentrum der Berichterstattung und spiegelt auf diese Weise die Kommunikation des ukrainischen Präsidenten nach dem Krieg mit den europäischen Partnern wider.

Gleichzeitig war in den Beiträgen eine Tendenz zur Kritik am Verhalten der Regierungschefin Julija Timoschenko nach dem Georgien-Krieg zu erkennen. Vertreter der Juschtschenko-Partei »Unsere Ukraine – Nationale Selbstverteidigung« warfen ihr Hochverrat vor, da sie das russische Vorgehen in Georgien nicht wie Viktor Juschtschenko verurteilt habe. Auf diese Weise wolle sie sich die Unterstützung Russlands im kommenden Wahlkampf sichern, so der Vorwurf.²⁵ Damit spiegelten die Texte auch die tiefe innenpolitische Krise in der Ukraine wider, die Anfang September 2008 zum Bruch der Regierungskoalition geführt hatte. Mit diesem unklaren Verhalten gegenüber Russland, so der Tenor in der *Ukraina Moloda*, habe die Regierungschefin Julija Timoschenko zur Schwächung der Ukraine beigetragen.²⁶

Ein weiterer Gesichtspunkt, über den die *Ukraina Moloda* berichtete, war der Vorwurf an die russische Adresse, auf der Krim würden illegal Pässe verteilt. Dadurch erhöhte sich das vermeintliche

Bedrohungspotential durch Russland, da Parallelen zum Vorgehen des Kreml' in Südossetien und Abchasien gezogen werden konnten.

Im Vergleich zur Berichterstattung der russischsprachigen *Segodnja* war dennoch festzustellen, dass in der *Ukraina Moloda* die Krim als ein unbestrittener Teil der Ukraine betrachtet wurde.²⁷ Durch die politische Nähe zum westorientierten Präsidenten, der in den letzten Jahren äußerst aktiv und z. T. in der Abgrenzung zu Russland aggressiv an der Etablierung eines ukrainischen Nationalempfindens arbeitet, war *Ukraina Moloda* daran gelegen, ein Einheitsgefühl unter ihren Lesern zu vermitteln.²⁸ Darauf deutet auch die geringe Thematisierung der inneren Zerrissenheit der Ukraine im Vergleich zu den anderen Zeitungen, besonders aber zu *Segodnja* und *Dserkalo Tischnja*, hin.

Die russischsprachige Tageszeitung *Segodnja* war zwar bemüht, alle Konfliktparteien und Punkte darzustellen, kritisierte aber im Verlauf des Betrachtungszeitraums zunehmend die progeorgische Haltung Präsident Viktor Juschtschenkos. In diesem Zusammenhang wurde, im Gegensatz zu den russlandkritischen Ausführungen in *Ukraina Moloda*, Präsident Juschtschenko für die innenpolitische Krise verantwortlich gemacht.

Darüber hinaus ging *Segodnja* offensiv der Frage nach, wie es überhaupt zur Themensetzung der Krim als eines neuen möglichen Konfliktraums hatte kommen können.²⁹ Mit diesem Szenario könne Juschtschenko nun einen schnelleren NATO-Beitritt fordern, so der Tenor, der allerdings die innere Spaltung der Ukraine verstärken würde. So titelte *Segodnja* am 1. September 2008 »L'viv bittet um NATO-Beitritt, die Krim schimpft auf die Macht in Kiew.«³⁰ Die innere Zerrissenheit als Themenfeld wurde in dieser Tageszeitung weitaus ausführlicher behandelt. Auffällig war dabei, dass die Spaltung der Ukraine in proeuropäischen Westen und prorussischen Osten und eine mögliche Sezession der Krim bei einer Annäherung an Russland stets zusammen genannt wurden. Kritik übte man in *Segodnja* an der Regierung, die mit aller Macht eine Ukrainisierung vorantreiben wolle.³¹ Mit dieser Berichterstattung repräsentierte die russischsprachige *Segodnja* eher die Interessen der Kritiker

Juschtschenkos, die einen gemäßigten Kurs gegenüber Russland favorisieren.

Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Zeitungen fand in der Tageszeitung *Sil'ski Wisti* keine ausführliche Debatte statt, in der die Krim zentraler Gegenstand gewesen wäre. Dementsprechend gibt es auch keine nennenswerten Unterschiede in der Nennung der Kontexte im Vergleich zu den Durchschnittswerten.

In der Diskussion über die ukrainische Innenpolitik kam aber von Zeit zu Zeit die Krim als Gegenstand vor. Sie war Beispiel für unterschwellig spürbare separatistische Tendenzen, für die Notwendigkeit einer ukrainischen staatlichen Einheit und die Wahrung der nationalen, einheitlichen kulturellen Identität.³² Die Frage, ob ein »georgisches Szenario« für die Ukraine zu erwarten sei, wurde zwar kurz nach Kriegsausbruch angesprochen, aber nie ausführlich diskutiert und argumentativ begründet. In Interviews verneinten ukrainische Politiker diesen Aspekt schnell. Weder die Schwarzmeer-Flotte noch ggf. offen geäußerte territoriale Ansprüche der Russischen Föderation wurden als wirkliche Bedrohung dargestellt.

Die Wochenzeitung *Dserkalo Tischnja* war um eine möglichst objektive Darstellung der Krim-Thematik bemüht. Sie thematisierte die Konfliktpunkte in den ukrainisch-russischen Beziehungen wie die Sprachenfrage und die Stationierung der Schwarzmeer-Flotte, ohne jedoch eine bestimmte Position zu beziehen. Im Vordergrund der Berichterstattung um die Krim stand die Verbindung mit der innenpolitischen Lage der Ukraine, die in der Wochenzeitung eine umfangreiche Interpretation und Kommentierung erfuhr. Sowohl das Verhalten Präsident Juschtschenkos als auch das der Regierungschefin Julija Timoschenko wurden dargestellt. Die Berichterstattung nahm dabei auch die außenpolitische Wirkung der Krise vor dem Hintergrund des Georgien-Krieges in den Blick und diskutierte hier eine mögliche Bedrohung der Ukraine, die nicht nur von Russland ausgehe, sondern auch durch das Verhalten ukrainischer Politiker selbst befördert werde, so der Tenor in den Beiträgen der Wochenzeitung. Eine Journalistin kommentierte daher die Äußerung Julija Timoschenkos, Präsident Juschtschenko

habe der Schwarzmeer-Flotte den Krieg erklärt, folgendermaßen: »Zu Worten wie »Kriegserklärung an die Schwarzmeer-Flotte« hatte vorher niemand gegriffen, nicht einmal russische Politiker. Und Julia Wolodymyriwna denkt, dass allein mit solchen Worten die Krim zu beruhigen ist?«³³

Anhand der quantitativen Auswertung kann gezeigt werden, dass die Problematik der inneren Zerrissenheit der Ukraine am Beispiel der Krim einen besonderen Stellenwert in der Berichterstattung von *Dserkalo Tischnja* einnahm.

Schlussfolgerungen

Die Auswertung der ukrainischen Zeitungen hat ergeben, dass die Berichterstattung zur Untersuchungsfrage pluralistisch geprägt war. Alle analysierten Zeitungen thematisierten entscheidende Streitpunkte der ukrainisch-russischen Beziehungen in Bezug auf die Krim, setzten jedoch, je nach politischer Orientierung, unterschiedliche Akzente.

Anhand der Tageszeitungen *Ukraina Moloda* und *Segodnja* ist es möglich, die beiden grundsätzlichen Unterschiede in der Haltung der ukrainischen Bevölkerung zu Russland nachzuvollziehen.

Während *Ukraina Moloda* die Einstellung eher westorientierter und Russland-kritischer Bevölkerungsteile vermittelte, kommunizierte *Segodnja* die Meinung der eher Russland-freundlichen Bevölkerungsgruppen im Osten und Süden der Ukraine. *Dserkalo Tischnja* versuchte eine Situationsanalyse zu bieten, ohne sich dabei klar politisch zu positionieren.

Sil'ski Wisti, die besonders von der Landbevölkerung gelesen wird, ging zwar auf die Problematik ein, führte aber keine kontinuierliche und tief greifende Debatte über das Thema. Eine bestimmte politische Parteinahme war in ihren Beiträgen nicht zu erkennen.

Die Presseberichte in ukrainischen Zeitungen zur Möglichkeit eines »georgischen Szenarios« auf der Krim lassen erkennen, dass die vom Westen angenommene Bedrohung der Krim in der Ukraine sel-

ber als solche nicht wahrgenommen wurde. Da die Halbinsel jedoch seit langem ein Problem in den russisch-ukrainischen Beziehungen darstellt, wurde sie in der innerukrainischen Regierungskrise als Argument instrumentalisiert.

Es konnte festgestellt werden, dass in keiner der Zeitungen – auch nicht in der äußerst russlandkritischen Ukraina Moloda – eine Debatte infolge des Georgien-Kriegs über den NATO-Beitritt der Ukraine stattfand. Daraus lässt sich folgern, dass innerhalb der Ukraine die Diskussion um den Status der Krim mehr eine innenpolitische als eine außenpolitische Relevanz besitzt.

Die Äußerungen Bernard Kouchners Ende August trugen somit zu einer Zuspitzung der Rhetorik zwischen der Ukraine und Russland bei. Verstärkt durch die innenpolitische Krise, berichteten insbesondere Ukraina Moloda und Segodnja im Sinne ihres jeweiligen politischen Lagers, um sich, im Falle von Neuwahlen, die Stimmen ihrer Anhänger rechtzeitig zu sichern.

Die Krim wurde folglich in den untersuchten Zeitungen nur dann thematisiert, wenn sich daran

die alten Konfliktfelder zwischen der Ukraine und Russland darstellen ließen: Schwarzmeer-Flotte, Sprachenfrage, der Vorwurf der illegalen Passvergabe sowie der Gasstreit sind konstante Streitpunkte in den bilateralen Beziehungen. Einzelne Aspekte, besonders das Problem der Sprachen und kulturellen Zugehörigkeit, konnten mit dem Vorwurf an die russische Seite, es würden illegal Pässe auf der Krim verteilt,³⁴ noch zugespitzt werden.

Trotz all dieser Konfliktpunkte wurde die Krim aber auch unmittelbar nach dem Georgien-Krieg von Kiew nicht wirklich als territorial bedrohter Raum betrachtet.

Damit lässt sich erklären, weshalb historische Argumente in den Beiträgen keinen Platz fanden. Historische Argumente zur Legitimation der Zugehörigkeit der Krim, sei es zu Russland oder zur Ukraine, wären nur dann sinnvoll gewesen, wenn tatsächlich eine ernsthafte Auseinandersetzung zwischen Moskau und Kiew über den Status der Krim stattgefunden hätte. Als Beispiel können hier die Diskussionen um die Krim Anfang der 90er Jahre dienen, in denen geschichtliche Argumente und Gründe eine vergleichsweise große Rolle spielten.

Russische Zeitungen: Spricht der Westen über die Krim, so tut das Moskau auch!

Übersicht über die ausgewählten russischen Zeitungen

Name und Art	Komssomolsskaja Prawda ³⁵ Tageszeitung	Iswestija ³⁶ Tageszeitung	Wedomossti ³⁷ Tageszeitung	Kommerssant' Wlasst ³⁸ Wochenmagazin
Gründung	1920	1917	1999	1997
Besitzverhältnisse/ Orientierung	gehört seit Januar 2007 mehrheitlich dem Unternehmen Media Partner, die ein Teil der Energiegesellschaft ESN (Abkürzung von Ewrosserweft) ist ESN gehört dem Geschäftsmann Grigorij Berjosskin, der dem Kreml nahesteht eine der meistgelesenen Boulevardzeitungen in Russland	wird vom staatlichen Gasmonopolisten Gazprom finanziert steht tendenziell der russischen Regierung sehr nahe gehört zu den am weitesten verbreiteten Printmedien auf dem russischen Zeitungsmarkt	ein Gemeinschaftsprojekt von Financial Times, The Wall Street Journal und des russischen Verlagshauses Independent Media Sanoma Magazines ID Anspruch: Leser so objektiv und analytisch wie möglich zu informieren	das Wochenmagazin gehört zur Verlagsgruppe Kommerssant diese Verlagsgruppe gehört Alischer Ussmanow, Unternehmer in der Metallurgiebranche und Manager einer Gazprom-Tochterfirma gilt als tendenziell regierungskritisch und wird von Teilen der Wirtschafts- und Politikeliten gelesen
Auflage	ca. 700 000	ca. 130 000	ca. 75 000	ca. 60 000

Der erste Artikel, in dem eine Verbindung zwischen dem Georgien-Krieg und der ukrainischen Krim

hergestellt wurde, erschien am 14. August 2008 – eine Woche nach Kriegsausbruch. Die Bericht-

erstattung erreichte Ende August bzw. Anfang September ihren Höhepunkt (Anerkennung Südossetien und Abchasiens am 26.8.2008). Von Anfang September bis Anfang Oktober veröffentlichten die untersuchten Zeitungen konstant Beiträge zum Untersuchungsgegenstand. Vereinzelt erschienen dann Ende November und Anfang Dezember noch Artikel. Der letzte relevante Text wurde am 4. Dezember 2008 veröffentlicht.

Die herangezogenen russischen Zeitungen berichteten im Vergleich zu den untersuchten ukrainischen und deutschen Zeitungen am wenigsten über die Krim. Im gesamten Zeitraum erschienen 33 Artikel. Das entspricht ungefähr einem Drittel des Umfangs in den betrachteten ukrainischen Zeitungen.

Die Iswesstija berichtete mit 15 Beiträgen. In Komssomolsskaja Prawda erschienen 11 Artikel. Die eher wirtschaftlich orientierte Wedomossti widmete dem Thema nur 3 Beiträge im gesamten Zeitraum. Im Wochenmagazin Kommerssant' Wlasst' erschien eine Ausgabe mit der Krim als Titelthema.³⁹ Insgesamt wurden im Kommerssant' Wlasst' vier Artikel zum Untersuchungsgegenstand veröffentlicht.

Nach der Auswertung der russischen Zeitungen war zunächst festzustellen, dass der Krim im Kontext des russisch-georgischen Konfliktes eher eine Nebenrolle in der Berichterstattung zukam. Lediglich ein Drittel der Artikel der Iswesstija und ein Fünftel der Artikel in Komssomolsskaja Prawda stellten die Krim nach dem Georgien-Krieg ins Zentrum des Beitrags. In den drei Artikeln der Wedomossti war die Krim immer nur Randthema. Die Beiträge in der Ausgabe des Kommerssant' Wlasst' mit dem Aufmacher Krim stellten die Halbinsel zwar ins Zentrum der Artikel, in allen anderen Magazinausgaben erfuhr das Thema jedoch keine Beachtung.

Wie auch in den ukrainischen Zeitungen verfassten Journalisten oder Korrespondenten die Mehrzahl der Beiträge, es wurden kaum reine Agenturmeldungen abgedruckt. Auffallend ist bei diesem Befund jedoch, dass vornehmlich meinungsbildende Textsorten, wie z. B. Kommentare und Reportagen, für die Darstellung des Themas gewählt wurden.

Diese Wahrnehmung des Themas Krim musste nach der Untersuchung der Argumentationskontexte revidiert werden. Die Halbinsel wurde nämlich in besonders sensiblen Zusammenhängen für die ukrainisch-russischen Beziehungen genannt.

Am häufigsten wurde die Krim im Kontext des Georgien-Krieges als Beispiel für die innere Zerrissenheit der Ukraine dargestellt. Die Hälfte aller Beiträge thematisierte diesen Aspekt.⁴⁰ Dass die Krim ein Aktionsort Russlands sei, wurde ebenfalls in beinahe der Hälfte (45%) der Artikel erwähnt. In einem Drittel der Texte wurde die territoriale Integrität der Krim infrage gestellt. Gleichzeitig betrachtete man die Halbinsel wiederum in einem Viertel aller Beiträge als Teil der Ukraine. In einem Viertel der Artikel erschien die Krim im Kontext der NATO. Die Einschätzung, dass es sich bei der Schwarzmeer-Flotte um einen destabilisierenden Faktor handele, fand lediglich in einem Fünftel der Beiträge Beachtung. Gefolgt wurde dieser Kontext von der Beurteilung, dass die Krim ein strategisch wichtiger Ort sei. Hierauf entfiel nur ein Sechstel aller Beiträge. Wie auch in den ukrainischen Zeitungen spielte die Thematisierung der Krim und des Georgien-Krieges im Kontext der EU mit einer Nennung von weniger als einem Zehntel in allen betrachteten Texten eine äußerst geringe Rolle.

Ausgehend von den Durchschnittswerten für alle untersuchten russischen Zeitungen ist festzustellen, dass beim Vergleich der Zeitungen untereinander signifikante Unterschiede in der Nennung der Kontexte bestanden.⁴¹

Während die Tageszeitungen Iswesstija und Komssomolsskaja Prawda sowie das Wochenmagazin Kommerssant' Wlasst' die Krim als Beispiel für die innere Zerrissenheit am häufigsten nannten, spielte diese Einschätzung in Wedomossti keine Rolle.

Eine sehr heterogene Darstellung erfuhr die Darstellung der Krim als ein russischer Aktionsort. Wedomossti nannte diesen Aspekt in zwei der drei relevanten Beiträge, Iswesstija behandelte das Thema in zwei Drittel der relevanten Artikel. In einem der vier Artikel des Kommerssant' Wlasst' fand dieser Sinnbezug Beachtung. Das entspricht einem Viertel aller relevanten Beiträge. Dahingegen

entfielen lediglich ein Drittel der Artikel der Komssomolsskaja Prawda auf diesen Zusammenhang.

Ähnlich unterschiedlich stellte sich auch die Einschätzung dar, nach der die Krim ein Teil der Ukraine sei. In drei der vier Artikel des Kommersant²⁷ Wlasst²⁸ wurde das Thema genannt. In der Iswesstija entfiel ein Drittel der Artikel auf diesen Aspekt, in Komssomolsskaja Prawda sogar nur ein Zehntel. Wedomossti nannte diesen Bezug überhaupt nicht.

Die Schwarzmeer-Flotte, die als einer der Hauptstreitpunkte in den ukrainisch-russischen Beziehungen gilt, fand in den vorliegenden russischen Zeitungen vergleichsweise marginale Beachtung. Während die Komssomolsskaja Prawda zwar in mehr als einem Drittel (36%) ihrer Artikel auf diesen Aspekt einging, spielte dieser Bezug nur in einem Zehntel der Beiträge der Iswesstija eine Rolle. Wedomossti und Kommersant²⁷ Wlasst²⁸ nannten diesen Zusammenhang nicht.

Die Darstellung der Krim als strategisch wichtiges Gebiet wurde ebenfalls sehr unterschiedliche betrachtet. Korrespondierend mit der Berichterstattung der Komssomolsskaja Prawda, dass die Schwarzmeer-Flotte ein destabilisierender Faktor für die Krim sei, betrachtete die Zeitung die Halbinsel in einem Drittel ihrer Artikel als einen strategisch bedeutsamen Raum. Iswesstija ging dieser Frage lediglich in einem Zehntel der Beiträge nach. In Wedomossti und Kommersant²⁷ Wlasst²⁸ war dieser Bezug nicht von Bedeutung.

Schlussfolgerungen

Die Analyse der russischen Zeitungen zeigt, dass der Krim nach dem russisch-georgischen Krieg zwar nicht quantitativ die Bedeutung zugemessen wurde, wie dies in den ukrainischen Printmedien der Fall war. Dennoch waren die russischen Medien spätestens nach den Äußerungen Bernard Kouchners gezwungen, ihre Position zur Problematik öffentlich zu machen.

Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen in der Darstellung lassen sich aus der Untersuchung der Printmedien folgende drei Schlussfolgerungen ziehen.

Erstens galt allen Zeitungen, mit Ausnahme der Wedomossti, die Krim als Beispiel für die innere Zerrissenheit der Ukraine. Die russischen Zeitungen wollten vermutlich auf diese Weise die eigene politische Stärke und Einheit des Landes betonen. Mit der Kritik an der antirussischen Haltung des ukrainischen Präsidenten warfen die Zeitungen dem Staatsoberhaupt vor, die innere Spaltung der Ukraine in einen proeuropäischen Westen und einen prorussischen Osten voranzutreiben, was zu einer weiteren Schwächung der Ukraine führen könnte. Durch diese kritische Darstellung der politischen Situation in der Ukraine war es für die untersuchten russischen Zeitungen durchaus möglich, das negative Bild von der ukrainischen Regierung in Teilen der russischen Bevölkerung entsprechend zu beeinflussen, eine wichtige Grundvoraussetzung zur Akzeptanz der russischen Politik gegenüber dem Nachbarland.

Hinter dieser Art der Berichterstattung steht mit hoher Wahrscheinlichkeit das Interesse des Kreml, zur Ukraine wenn schon keine Russland-freundliche Beziehung, so doch wenigstens ein gutnachbarschaftliches, unemotionales und pragmatisches Verhältnis zu haben, was mit dem derzeitigen Präsidenten Viktor Juschtschenko nach Moskaus Ansicht unmöglich ist. Die Regierungschefin Julija Timoschenko wurde daher in den russischen Printmedien wohlwollender dargestellt. Der Einfluss der russischen Berichterstattung, gerade im Ostteil der Ukraine, ist hierbei nicht zu unterschätzen. Derartige Darstellungen wären durchaus in der Lage, potenzielle Wähler der »Partei der Regionen« zu mobilisieren, die Julija Timoschenko mit einer moderaten Russland-Politik für sich einnehmen könnte.

In diesem Zusammenhang muss auch der Grundton der Beiträge über die Verlängerung des Freundschaftsvertrages zwischen den beiden Ländern gesehen werden, in denen die alte ukrainisch-russische Völkerfreundschaft beschworen wurde.

Zweitens führte die Darstellung der Halbinsel als einem russischen Aktionsort zur Einschätzung, dass Russland zwar die Krim als Teil der Ukraine anerkenne, sich gleichzeitig aber wegen der dortigen russischstämmigen Bevölkerung Einfluss-

möglichkeiten vorbehalte. Zwar war in keinem der Artikel von militärischen Maßnahmen gegenüber der Ukraine die Rede, auffällig oft wurden jedoch solche Faktoren wie Sprache und Kultur genannt, um den russischen Einfluss auf der Krim zu verdeutlichen. So berichtete z. B. die *Iswesstija* in zwei ausführlichen Reportagen über die Stimmung unter der russischen Bevölkerung nach dem Georgien-Krieg auf der Krim.⁴² Im Mittelpunkt dieser Beiträge stand zum einen die Auseinandersetzung um die so genannte »Zwangsuukrainisierung«, d. h. die unterstellte Verdrängung der russischen Sprache aus der Öffentlichkeit, und zum anderen die Bedeutung von Sewastopol als Symbol für den Sieg Russlands über das nationalsozialistische Deutschland im Zweiten Weltkrieg.

Gerade in diesem Kontext wären historische Argumentationsmuster zu erwarten gewesen, um für eine Annäherung der Krim an die Russische Föderation zu argumentieren. Die russischen Zeitungen bezogen jedoch ihre Argumente nicht aus der Geschichte, außer der Nennung Sewastopols als Heldenstadt. Das neuralgische Datum 1954 wurde weder genannt noch die daraus resultierende Zugehörigkeit der Krim zur Ukraine seit 1992 in Frage gestellt.

Drittens lieferte die von westlichen Medien überspitzt dargestellte Bedrohungslage für die Krim den russischen Zeitungen einen hervorragenden Anlass, die Haltung des Kreml zu einer schnellen Aufnahme der Ukraine in den Membership Action Plan (MAP) klar zu formulieren. Die Äußerungen Bernard Kouchners an exponierter Stelle lenkten die Aufmerksamkeit westlicher politischer Akteure verstärkt auf die ukrainisch-russischen Beziehungen. Die öffentliche Forderung Viktor Juschtschenkos nach einer beschleunigten Aufnahme der Ukraine in den Membership Action Plan (MAP) war somit voraussehbar. Die analysierten Zeitungen, besonders die *Iswesstija*, besaßen auf diese Weise einen sehr guten Anknüpfungspunkt, um die ablehnende Haltung der russischen Regierung gegenüber diesen Plänen wiederholt zu unterstreichen. Den regierungsnahen Printmedien gelang es dadurch die Anti-NATO-Rhetorik des Kreml an die Leserschaft weiterzugeben. Diese Art der medialen Darstellung ist augenscheinlich Teil der neuen Großmachtideologie Moskaus, die auf diese Weise z. T. antiwestliche Ressentiments innerhalb der Bevölkerung begünstigt. Dadurch soll offenbar ein neuer russischer Patriotismus entstehen, der zu einer positiven Identifikation der russischen Bevölkerung mit ihrem Land führen soll.

Deutsche Zeitungen: Von der Krim zu einer gesamteuropäischen Sicherheitsstruktur?

Übersicht über die ausgewählten deutschen Zeitungen

Name und Art	Süddeutsche Zeitung Tageszeitung	Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Tageszeitung	Tageszeitung (taz) Tageszeitung	Die Zeit Wochenzeitung
Gründung	1945	1949	1978	1946
Besitzverhältnisse/ Orientierung	Süddeutscher Verlag liberal akademisch gebildete Leserschaft, Entscheidungsträger	wird durch die FAZIT- Stiftung Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH finanziert konservativ akademisch gebildete Leserschaft, Entscheidungsträger	erscheint in der tageszeitung Verlagsgesellschaft linksliberal tendenziell akademisch gebildete Leserschaft	erscheint im Verlag Gerd Bucerius liberal akademisch gebildete Leserschaft
Auflage	ca. 450 000	ca. 360 000	ca. 100 000	ca. 480 000

Die Berichterstattung der deutschen Zeitungen über die Krim im Zusammenhang mit dem Georgien-Krieg begann bereits am 11. August in den Tageszeitungen.⁴³ In der Wochenzeitung wurde das Thema in der zweiten Ausgabe nach Kriegsausbruch

(21. August 2008) behandelt. Ende August berichteten die ausgewählten Medien am ausführlichsten. Im September widmeten die Zeitungen dem Thema kontinuierlich Beachtung. Von Oktober bis Dezember erschienen nur unregelmäßig Beiträge.

Im Analysezeitraum berichteten die deutschen Zeitungen in 42 Artikeln über die Krim im Kontext des Georgien-Konflikts. Die Süddeutsche Zeitung veröffentlichte im gesamten Zeitraum 23 Beiträge. In der Tageszeitung erschienen insgesamt acht Artikel und in der Frankfurter Allgemeine Zeitung sieben. Die Wochenzeitung Die Zeit berichtete in vier Beiträgen über die Krim im Zusammenhang mit dem Georgien-Krieg.⁴⁴ Die FAZ, Zeit und taz bedienten sich dabei tendenziell meinungsbildender Textsorten. In den Zeitungen stammten beinahe alle Artikel von den jeweiligen Auslandskorrespondenten oder von externen Osteuropa-Experten.⁴⁵

Im Großteil der Beiträge blieb die Krim ein Randthema im Kontext des Georgien-Krieges. Lediglich die Süddeutsche Zeitung veröffentlichte 5 Beiträge von 23, in denen die Krim im Zentrum der Darstellung stand.⁴⁶

In allen untersuchten Zeitungen herrschte die Überzeugung vor, dass es sich bei der Krim um ein Gebiet russischen Agierens handele. Auf die Darstellung dieses Zusammenhangs entfielen fast 80% aller Beiträge. Korrespondierend damit wurde die Krim in der Hälfte der untersuchten Artikel als nicht integrales Territorium eingeschätzt. Ungefähr 40% der Beiträge sahen die Krim als ein Beispiel für die innere Zerrissenheit der Ukraine im Ganzen. Im Vergleich zu den ukrainischen und russischen Zeitungen wurde das Thema Krim und NATO deutlich öfter, und zwar insgesamt in mehr als einem Drittel der Beiträge, behandelt. Die Schwarzmeer-Flotte als ein destabilisierender Faktor in der Region wurde lediglich in einem Viertel der Beiträge genannt. In einem Fünftel der Artikel betrachtete man die Krim als einen strategisch wichtigen Ort. Nur 10% der Texte beschäftigte sich mit der Krim im Zusammenhang mit der Europäischen Union. Der Aspekt der Krim als Teil der Ukraine war nur in 10% der Beiträge, das entspricht vier Artikeln von insgesamt 42, zu finden.

Beim Vergleich der Durchschnittswerte für die Kontextnennungen mit den Ergebnissen für die einzelnen Zeitungen lassen sich, wie bei den ukrainischen und russischen Printmedien, bedeutsame Unterschiede feststellen.

Während in über zwei Dritteln der Beiträge der FAZ und der Zeit die Krim als ein Beispiel innerer Zerrissenheit angeführt wurde, betrachteten die SZ und die taz diesen Aspekt in einem Drittel bzw. einem Viertel der Artikel. Ein ähnlicher Befund lässt sich auch für die Nennung der Halbinsel im Kontext der NATO machen. Die konservative Frankfurter Allgemeine Zeitung widmete diesem Teilbereich in über zwei Dritteln Aufmerksamkeit, während er in der SZ lediglich in 40% der Texte und in der Zeit nur in einem Viertel der Beiträge eine Rolle spielte. Vergleichbar divergierend war auch die Einschätzung der FAZ, dass es sich bei der Krim um einen wichtigen strategischen Ort handele. Auch auf diesen Aspekt entfielen über zwei Drittel der Beiträge, während er in der Berichterstattung der SZ nur in knapp einem Fünftel der Artikel Beachtung fand. Hiermit korrespondierte auch die Einschätzung in der FAZ, dass die Schwarzmeer-Flotte eine destabilisierende Wirkung auf die Insel besitze. In über 40% der untersuchten Fälle nannte die FAZ dieses Problem. SZ und Zeit widmeten dieser Frage ein Viertel der Beiträge. Die taz beschäftigte sich in zwei von acht Artikeln mit dem Gegenstand.

Schlussfolgerungen

Nach der Auswertung der deutschen Berichterstattung zum Thema Krim nach dem Georgien-Krieg lassen sich zwei Ergebnisse festhalten.

Erstens: Die untersuchten Tageszeitungen behandelten das Thema quantitativ sehr unterschiedlich.

Besonders auffällig war dabei die quantitativ geringe Berichterstattung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, eines der Leitmedien der deutschen Presselandschaft, deren Beiträge von der Einschätzung geprägt waren, dass die Krim das nächste Ziel russischer militärischer Operationen werden könne. Ähnlich zugespitzt fiel die Bewertung des Problems auch in der Zeit und der taz aus. Die taz sprach in diesem Zusammenhang von einem »Präzedenzfall«,⁴⁷ den Russland in Georgien geschaffen habe. Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung war dagegen differenzierter und ausführlicher. Anfangs herrschte zwar auch hier der

Tenor vor, dass Russland ein Aggressor sei, dem die Krim zum Opfer fallen könne, im Laufe der Darstellungen gelang es aber, das Thema umfassender darzustellen und in den größeren Gesamtkontext der Diskussion um neue Sicherheitsstrukturen für Europa einzuordnen.⁴⁸ Dies erklärt auch die häufige Nennung der Krim im Kontext der NATO, im Vergleich dazu wurde die Europäische Union seltener thematisiert.

Als Schlussfolgerung kann festgestellt werden, dass die untersuchten deutschen Tages- und Wochenzeitungen zwar alle Aspekte der ukrainisch-russischen Beziehungen in Bezug auf die Krim thematisierten, ihnen jedoch nur eine ungenügend differenzierte Darstellung der Problematik gelang. Dabei orientierten sie sich tendenziell an den Argumenten pro-westlicher Akteure in der Ukraine.

Zweitens: Die teilweise sehr zugespitzte Darstellung überlagerte eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, ob es sich bei der Krim tatsächlich um einen möglichen Konfliktraum handele oder ob dieser Konflikt nicht von beiden Seiten im Kontext einer zunehmenden ost-westlichen Polarisierung instrumentalisiert wurde. Zweifelsohne beeinflusste die Äußerungen Bernard Kouchners über eine mögliche russische Bedrohung der Krim die deutsche Berichterstattung. Zwar thematisierten die Tageszeitungen punktuell die innenpolitische Krise und den Zerfall der Regierungskoalition in der Ukraine, stellten aber in diesem Zusammenhang nicht die Instrumentalisierung des »Krim-Problems« im Zuge des Georgien-Krieges durch den ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko dar. Eine Reflexion der innenpolitischen Situation der beiden Länder in Bezug auf die Nennung der Krim fand kaum statt.

Vor dem Hintergrund der innenpolitischen Krise wurde die Krim lediglich als innenpolitisches Problem erörtert, das durch die ungelösten ethnischen Konflikte und die separatistischen Bestrebungen die Krim ein »Sicherheitsvakuum«⁴⁹ darstelle. Im Verlauf der Berichterstattung entwickelte sich das Thema Krim in den ausgewählten deutschen Zeitungen zu einem Beispiel für die schwierigen europäisch-russischen Beziehungen. Zunächst wurde angesichts der Präsenz der russischen Schwarz-

meer-Flotte auf ukrainischem Territorium auf das problematische Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine verwiesen. Dieser Aspekt wich jedoch dann zunehmend der Folgerung, dass das Thema Krim ein sehr gutes Beispiel für die äußerst verschiedenen Vorstellungen eines europäischen Sicherheitsraums sei.⁵⁰

Auf diese Weise entwickelten die betrachteten deutschen Printmedien eine spezifisch deutsch-europäische Sichtweise auf das Problem »Krim nach dem Georgien-Krieg«, ohne jedoch eine differenzierte Analyse insbesondere der ukrainischen innenpolitischen Situation zu bieten.

Die untersuchten deutschen Zeitungen thematisierten ebenso wenig wie die ukrainischen und russischen Zeitungen historische Argumente im Kontext der problematischen Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine. Die »Schenkung« der Krim 1954 an die Ukraine wurde zur Erklärung der problematischen bilateralen Verhältnisse nur in einem Beitrag der FAZ herangezogen.

Fazit: Die Krim – Projektionsfläche für alte Streitpunkte zwischen der Ukraine und Russland

Die vorliegende Untersuchung lässt durchaus den Schluss zu, dass die Einschätzung einzelner europäischer Politiker, die Krim sei nach dem Georgien-Krieg das nächste Ziel russischer Militäroperationen, tendenziell in der Ukraine und Russland eher nicht den dortigen Einschätzungen entsprach. Vor allem die Äußerung des französischen Außenministers Bernard Kouchner hat in den deutschen Printmedien dazu geführt, die Ukraine auf der Krim durch die Russische Föderation bedroht zu sehen.⁵¹

Ein Indiz dafür, dass es sich bei der Auseinandersetzung um die Krim um keine ernsthafte Debatte in den ukrainischen und russischen Zeitungen handelte, ist, dass historische Argumente in der Berichterstattung keine Rolle gespielt haben. Hätte von russischer Seite tatsächlich Interesse bestanden, die Krim zu destabilisieren und sie der Russischen Föderation anzuschließen, wäre es

zu einem Informations- und »Propagandakrieg« gekommen, der gerade auf historische Argumente zur Legitimierung von Handlungen hätte setzen müssen.

Für die Ukraine und Russland kann festgestellt werden, dass beide Länder die Berichterstattung nach dem Krieg dazu nutzten, Streitfragen wie z. B. die Verlängerung des Pachtvertrags für die Schwarzmeer-Flotte, die Sprachenfrage oder einen Beitritt der Ukraine zur NATO für innen- wie auch außenpolitische Interessen zu instrumentalisieren.⁵²

Da die Krim nach dem Georgien-Krieg in den westlichen Medien eine erhöhte Aufmerksamkeit erfuhr, konnte Viktor Juschtschenko in der seit dem Sommer 2008 schwelenden Regierungskrise, der eine lange Reihe ähnlicher Auseinandersetzungen in der ukrainischen Regierung seit 2005 vorausgegangen war, seine außenpolitischen Interessen medienwirksam platzieren. Durch die Äußerungen von Bernard Kouchner besaß der ukrainische Präsident ein entscheidendes Argument, die Debatte um einen möglichen NATO-Beitritt erneut auf europäischer und internationaler Ebene zu thematisieren. Anhand der Berichterstattung in den ukrainischen Zeitungen, besonders aber in *Ukraina Moloda* und *Segodnja*, ließ sich die Instrumentalisierung des Themas gut verfolgen.

Dem ukrainischen Präsidenten war es damit gleichzeitig möglich, die abwartende Haltung der Regierungschefin Julija Timoschenko zu kritisieren und ihr zu unterstellen, sie unterstütze insgeheim das Vorgehen Russlands in Georgien und begehe damit Hochverrat.⁵³ Auch für Julija Timoschenko bot das Thema die Möglichkeit, eigene Ziele zu verfolgen. Durch ihr zurückhaltendes und weniger aggressives Auftreten gegenüber Russland konnte sie sich z. B. besser für die Kommunikation im Gastreit mit Moskau positionieren, der sich bereits im Herbst 2008 abzeichnete.⁵⁴ Die Regierungschefin wollte sich außerdem vor dem Hintergrund der kommenden Präsidentschaftswahlen (voraussichtlich Ende 2009/Anfang 2010) nicht zu antirussisch präsentieren.

Für die ukrainische Presse war die Krim ein Aufhänger, um die Sprachenfrage als einen weiteren

schwierigen Aspekt der bilateralen Beziehungen erneut auf die Agenda zu setzen.

Für Viktor Juschtschenko und seine Mitstreiter ermöglicht die Durchsetzung der ausschließlichen Verwendung der ukrainischen Sprache die vollständige Abgrenzung vom »großen Bruder« Russland. An der Sprachenfrage entscheidet sich für Präsident Juschtschenko somit auch der Stand der Entwicklung der Ukraine zu einer Nation mit einer eigenen, von Russland unterschiedlichen Identität. Eine einheitliche Sprache bedeutet ein einiges Land. Dass allerdings die ukrainische Bevölkerung in den betroffenen Gebieten die Zweisprachigkeit nicht als Problem wahrnimmt, sondern sich im Gegenteil, trotz russischer »Zunge« als ukrainische Staatsbürger begreift, wird von den entsprechenden politischen Akteuren bewusst nicht genannt.⁵⁵ Daher kritisierte ein ukrainischer Journalist in der russischsprachigen *Segodnja*: »Wenn das offizielle Kiew seine Bürger auch weiterhin in zwei Klassen teilt, (...) und vergisst, dass die russische Sprache für Sewastopol genauso Muttersprache ist, wie ukrainisch für Lwiw, (...) dann könnte nicht nur die Krim zum Problem werden.«⁵⁶

Ebenso wie das Thema »Krim nach dem Georgien-Krieg« den ukrainischen politischen Akteure einen Anknüpfungspunkt zur Diskussion bekannter ukrainisch-russischen Konflikte lieferte, nutzte auch Russland diese Gelegenheit. Kritisiert wurde Präsident Viktor Juschtschenko nicht nur dafür, dass er sich unmittelbar nach Kriegsausbruch auf die Seite Georgiens gestellt hatte. Für Moskau war das ein wiederholter Beweis dafür, dass der Präsident der Ukraine kein Interesse an gutnachbarschaftlichen Beziehungen zu Russland habe. Nachdem Juschtschenko eine beschleunigte Aufnahme der Ukraine in den Membership Action Plan (MAP) gefordert hatte, konnte die russische Berichterstattung die ablehnende Haltung des Kreml zu diesem Plan noch stärker thematisieren.

Innenpolitisch kann diese Informationspolitik Russlands nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie gehört zur Strategie der Vermittlung eines innerrussischen Bedrohungsgefühls, nämlich dass Russland von Feinden umgeben sei.⁵⁷ Gleichzeitig lässt die russische Berichterstattung auch deutlich

erkennen, dass die Russische Föderation ein pragmatisches und unemotionales Verhältnis mit der Ukraine wünscht.

Auch wenn die Darstellungen von Äußerungen russischer Politiker in den russischen Zeitungen kein territoriales Interesse an der Krim erkennen ließen, so deutet doch die zugespitzte Illustration des »Sprachenproblems« auch von russischer Seite zweierlei an: Klar ist, dass der Grundsatz der Kosyrew-Doktrin, wonach die russischen Minderheiten in den ehemaligen Sowjetrepubliken unter besonderem Schutz stehen, nach wie vor verfolgt wird. Insofern handelt es sich bei der heftigen Kritik an der »Zwangsumkrisierung« durch die ukrainische Regierung bisher zwar noch um reine Rhetorik, sollte allerdings eine ähnliche »Bedrohung« der russischstämmigen Bevölkerung in der Ukraine gesehen werden, z. B. durch eine weitere Annäherung der Ukraine an die NATO, so könnte dieses Argument wiederum für andere Einflussmöglichkeiten herangezogen werden. Aus diesem Grund griffen die Artikel über die Krim auch immer wieder auf Argumentationsmuster, denen zufolge die sprachlich-kulturelle Existenz der ethnischen Russen bedroht sei, zurück.

Russland verfolgt auf der Krim anscheinend keine territorialen Interessen, aber dass es sich dort Einflussmöglichkeiten offen hält, ist unbestreitbar. Die Ukraine ihrerseits ist auf Grund der innenpolitischen Querelen derzeit kaum in der Lage, einen modus vivendi auf Augenhöhe mit der Russischen Föderation zu finden. Bedenkenswert ist damit die Einschätzung eines Journalisten des Dserkalo Tischnja, der feststellte: »Der Krieg in Georgien ist für die Ukraine ein Anlass zum Nachdenken, denn ein Staat, in dem man sich der Außenpolitik und der äußeren Sicherheit nur in Momenten widmet, die frei sind von innenpolitischen Grabenkämpfen, ist immer verletzlich.«⁵⁸

Medien in der Ukraine und Russland: zwischen Pluralismus und Agenda Setting

Die Analyse der ukrainischen Berichterstattung hat die Beobachtung bestätigt, dass die ukrainische Medienlandschaft, zumindest was diese vier Zeitungen betrifft, pluralistisch geprägt ist. Diese Meinungsvielfalt entsteht in erster Linie dadurch, dass sich alle relevanten Medien in der Hand wirtschaftlicher Akteure mit klaren politischen Präferenzen befinden.⁵⁹ Vor dem Hintergrund der derzeitigen Wirtschaftskrise erscheint es allerdings fraglich, ob dieses »Gleichgewicht« gehalten werden kann. Verlöre eine dieser Gruppen an finanzieller Stärke, könnte die bisherige relativ »ausgeglichene« Berichterstattung ins Wanken geraten.

Was die ausgewählten russischen Zeitungen betrifft, stellt sich das Bild vordergründig zunächst diffus dar. Die weitverbreiteten Kreml-nah berichtenden Tageszeitungen Iswestija und Komssomolsskaja Prawda transportierten klar die Haltung der russischen Regierung zu allen Punkten, die mit dem Thema Krim verbunden sind. Diese Tendenz war in der weniger verbreiteten wirtschaftsorientierten Wedomossti nicht zu erkennen. Wäre man lediglich von dieser Zeitung ausgegangen, so hätte es weder in Russland noch in der Ukraine eine nennenswerte Debatte über die Krim gegeben. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass weniger relevante Themen, die in populäreren Medien größere Aufmerksamkeit erhalten, in einer Zeitung wie der Wedomossti, die von Teilen der Wirtschafts- und Politikeliten gelesen wird, nur die Beachtung erhalten, die sie in der politischen Debatte auch verdienen. Die kaum nennenswerte Darstellung in Wedomossti kann hier als ein weiterer Beweis für die Instrumentalisierung des Themas Krim in den Kreml-nahen Zeitungen gewertet werden.

Im Osten nichts Neues? – Die Krim als Aufhänger in den deutschen Printmedien

Die deutsche Berichterstattung über eine mögliche Bedrohung der Krim nach dem georgisch-russischen Konflikt spiegelte zwar alle relevanten Streitpunkte der ukrainisch-russischen Beziehungen wider, gleichzeitig wurde aber die vermeintliche Bedrohung weder genauer begründet noch mit Beispielen belegt. Auf diese Weise fand in der deutschen Berichterstattung keine Analyse der innenpolitischen Relevanz des Themas in der Ukraine und Russland statt, was die Beurteilung Russlands als Aggressor und die Ukraine als nächstes Opfer begünstigte.

Das Ergebnis der vorliegenden Studie bestätigt damit vergleichbare Beobachtungen in anderen Presseanalysen über die Darstellung der Ukraine und Russland in den deutschen Printmedien. Demnach neigen die deutschen überregionalen Leitmedien tendenziell dazu (mit Ausnahmen) stereotyp über die genannten Länder zu berichten.⁶⁰

Zwar entwickelten die meisten Printmedien im Laufe der Informationsvermittlung über die Krim eine neutralere Haltung in der Bewertung der Kriegseignisse in Georgien und ihrer Folgen, dennoch gab es Medien wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die von vornherein eine klare Position bezogen, ohne diese bei größerem zeitlichem Abstand und einer tiefergehenden Analyse zu ergänzen oder zumindest teilweise zu revidieren.

Vor dem Hintergrund der sich anbahnenden innenpolitischen Krise im Spätsommer und Herbst 2008 sowie dem Zerfall der Regierungskoalition in Kiew am 9. Oktober 2008 hätten die Gründe für ein mögliches Bedrohungsszenario für die Krim differenzierter erörtert werden sollen. Wie sich im Gasstreit der ersten Wochen des Jahres 2009 gezeigt hat, handelt es sich gerade bei der Ukraine um ein Land, das in den europäisch-russischen Beziehungen von wichtiger strategischer Bedeutung ist. Mit ihrer Lage zwischen Europa und Russland wird die Ukraine zukünftig eine Schlüsselposition in den Aushandlungsprozessen einer neuen europäischen Sicherheitsstruktur einnehmen.

Für eine Beurteilung der dortigen Situation ist es daher äußerst wichtig, dass die Berichterstattung verlässlich und umfassend ist. Eine solide Darstellung der Verhältnisse und Handlungsmotive politischer Gruppen in der Ukraine, aber auch in Russland, sollte daher Anspruch der Leitmedien in Deutschland sein.

Judith Rothe, Innovationsstipendiatin am Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung der DGAP

Unter Mitarbeit von:
Inna Bochulya, Bernd Böttcher, Tetiana Chuvilina, Alexander Graef, Stephanie Mai, Elena Razumovskaja, Dana Schulze

Anmerkungen

- 1 Ein Hinweis hierfür ist, dass Ende August nach der Absage der ukrainisch-russischen Konsultationen von ukrainischer Seite das russische Außenministerium beklagte, die Ukraine würde statt eines persönlichen Gesprächs wiederholt den Meinungsaustausch über die Medien bevorzugen. siehe: <http://www.mid.ru/brp_4.nsf/sps/80402E1F26F88202C32574B1005EBA1B> (abgerufen am 24.2.2009).
- 2 So genannte »frozen conflicts« (eingefrorene Konflikte) sind zwischenstaatliche Auseinandersetzungen um Territorial- und Unabhängigkeitsfragen, die nach dem Zerfall der Sowjetunion bisher noch nicht gelöst worden sind.
- 3 Hier darf nicht vergessen werden, dass diese Konflikte ihren Ursprung bereits in der Zarenzeit besitzen. Detailliert zu den Konflikten im Kaukasus siehe: Marie-Carin von Gumpfenberg, Udo Steinbach (Hrsg.), *Der Kaukasus. Geschichte – Kultur – Politik*, München 2008.
- 4 Vgl. ausführlicher dazu: Nico Lange, *Frei aber nicht unabhängig: Die Situation der Massenmedien in der Ukraine zum Jahresbeginn 2008* (Länderbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung), 14.1.2008, <http://www.kas.de/wf/doc/kas_12764-544-1-30.pdf> (abgerufen am 15.2.2009).
- 5 Vgl. Gemma Pörzgen, *Deutungskonflikt. Der Georgien-Krieg in deutschen Printmedien*, in: *Osteuropa*, Nr. 11/2008, S. 79–95.
- 6 Vgl. *Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung der Autonomen Region Krim nach dem Endergebnis der gesamtukrainischen Volkszählung von 2001* (auf ukrainisch), <<http://www.ukrcensus.gov.ua/rus/results/general/nationality/crimea/>> (abgerufen am 14.1.2009: Ethnische Russen: 58,5%, Ukrainer: 24,4%, Krimtataren: 12,1%. Weiterhin leben auf der Krim Belorussen, Armenier, Polen, Moldauer, Aserbaidschaner u. a.).
- 7 Vgl. Taras Kuzio, *Ukraine – Crimea – Russia. Triangle of Conflict*, Stuttgart 2007, S. 95–96, zum Vertrag von Perejaslaw vgl. dort Anm. 5.
- 8 Ebd., S. 104, sowie Gwendolyn Sasse, *Die Krim – regionale Autonomie in der Ukraine* (Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien – BIOst, Nr. 31), Köln 1998, S. 8. Der Schenkungsakt wird einerseits damit begründet, dass Nikita Chruschtschow die Krim als Teil der Ukraine mit engen ökonomischen und kulturellen Bindungen zum ukrainischen Festland sah. Das geht aus den offiziellen Dokumenten der Übertragung des Gebiets hervor. Ein weiterer Grund soll darüber hinaus die Betonung der ukrainisch-russischen Freundschaft gewesen sein, die mit diesem Akt an den Vertrag von Perejaslaw von 1654 erinnern sollte. In diesem Vertrag hatte sich das Hetmanat der Kosaken unter Bohdan Chmel'nyč'kyj (1595–1657) unter den Schutz des russischen Zaren gestellt, da im Krieg gegen Polen-Litauen der Autonomieverlust des Kosakenstaates drohte.

- 9 Vgl. ausführlich zu den Verfassungsstreitigkeiten: Andreas Wittkowsky, *Nationalstaatsbildung in der Ukraine*, in: *Osteuropa*, Nr. 6/1998, S. 576–594, sowie Gwendolyn Sasse, *Die Autonome Republik der Krim*, in: Gerhard Simon, (Hrsg.), *Die neue Ukraine. Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (1991–2001)*, Köln 2002, S. 127–147.

10

Zeitungstyp	Deutschland	Ukraine	Russland
Tageszeitung	Süddeutsche Zeitung (Aufl. ca. 450 000)	S'il'ski Wisti (Aufl. ca. 500 000)	Komssomol'sskaja Prawda (Aufl., ca. 700 000)
	Frankfurter Allgemeine Zeitung (Aufl. ca. 360 000)	Segodnja (Aufl., ca. 180 000)	Iswesstija (Aufl. ca. 130 000)
	taz (Aufl. ca. 100 000)	Ukraina Moloda (Aufl. ca. 130 000)	Wedomossti (Aufl. ca. 75 000)
Wochenzeitung	Die Zeit (Aufl., ca. 480 000)	Dserkalo Tischnja (Aufl. ca. 40 000)	Kommer'ssant' Wlasst' (Aufl. ca. 60 000)

- 11 Bei der Analyse der Bebilderung wurde lediglich vermerkt, ob ein Bild den Text begleitete. Es wurde keine Bildanalyse vorgenommen.
- 12 Hier sind zu nennen: 9. September 2008: EU-Ukraine Gipfel in Brüssel, 15. September 2008: NATO-Rat in Tiflis, 1. Oktober 2008: EU-Sondergipfel zu Georgien, 18./19. Oktober 2008: informelles Treffen der NATO-Verteidigungsminister in London, 22. Oktober 2008: Geberkonferenz für Georgien, 14. November 2008: EU-Russland-Gipfel in Nizza, 3. Dezember 2008: Treffen der NATO-Außenminister in Brüssel.
- 13 Diese Daten konnten für alle Zeitungen außer der ukrainischen Wochenzeitung Dserkalo Tischnja erhoben werden. Diese Zeitung lag nur in der Online-Version vor, so dass Daten wie Platzierung, Bebilderung und Größe des Artikels nicht ausgewertet werden konnten.
- 14 Vor Beginn der Untersuchung wurden für das Analyseraster zunächst vermutete Kontexte definiert. Sie wurden im Laufe der Analyse ergänzt, so dass die Auswertung die Kontexte abbildet, die tatsächlich auch gefunden wurden.
- 15 Vgl. Final communiqué: Meeting of the North Atlantic Council at the level of Foreign Ministers held at NATO Headquarters, 3.12.2008, Brüssel, <<http://www.nato.int/docu/pr/2008/p08-153e.html>>, besonders Absatz 18 und 19 (abgerufen am 15.1.2009).
- 16 Folgende Suchworte wurden verwendet: Krim oder Sewastopol oder Schwarzmeer-Flotte in Kombination mit Georgien oder Süd-Ossetien, Abchasien oder russisch-georgischer Konflikt oder Chruschtschow oder 1954. Verschiedene Schreibweisen wurden beachtet.

- 17 Sil'ski Wisti wurde bereits 1920 gegründet, sie war vormalig die für die ländliche Bevölkerung bestimmte ukrainischsprachige Publikation des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Ukraine. In der unabhängigen Ukraine zunächst der Sozialistischen Partei der Ukraine nahe stehend, findet sich Sil'ski Wisti derzeit eher im Umfeld der Partei »Unsere Ukraine – Nationale Selbstverteidigung« von Präsident Viktor Juschtschenko. Sie erscheint dreimal wöchentlich (Di, Do, Fr). Entsprechend dem Motto der »Zeitung zum Schutz der Interessen der Landbevölkerung« stehen jedoch landwirtschaftliche und landespolitische Themen im Vordergrund. Ständige Rubriken sind hier etwa »Aus dem Ausland« (kurze, ungekennzeichnete Agenturmeldungen) und »Aus Pressemeldungen« (meist inländische Agenturmeldungen). Auffällig ist der Unterschied im Umfang zwischen diesen extrem knappen, neutral gehaltenen Meldungen und sehr umfangreichen Beiträgen von Korrespondenten (Startseite: <<http://www.silskivisti.kiev.ua/18305/index.php>>).
- 18 Segodnja wurde 1997 gegründet. Das Unternehmen »Segodnja Multimedia« gehört Rinat Achmetow, der einer der reichsten Männer der Ukraine ist und große Teile der ostukrainischen Stahl- und Kohleindustrie kontrolliert. Die Tageszeitung steht der »Partei der Regionen« nahe. Sie erscheint montags bis samstags in russischer Sprache in den Regionen Kiew, Donezk, Saporishja, Charkiw, Simferopol und Odessa. Sie ist eine der populärsten Zeitungen in der Ukraine (Startseite: <<http://www.segodnya.ua>>).
- 19 Ukraina Moloda wurde 1991 gegründet. Sie gehört einem der engsten Mitstreiter Präsident Viktor Juschtschenkos, Michail Doroschenko (Chefredakteur). Sie erscheint täglich außer sonntags und montags. Ihre Berichterstattung wird innerhalb der ukrainischen Presselandschaft als »objektiv« bewertet. Zielgruppe ist überwiegend die akademisch gebildete Leserschaft und junge Leute (Startseite: <<http://www.umoloda.kiev.ua/about/>>).
- 20 Dserkalo Tischnja wurde 1994 gegründet. Sie gilt als eine der liberalsten Printmedien in der Ukraine. Ihr langjähriger Chefredakteur Wolodimir Mostowoj erhielt 2003 den Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig. Die Wochenzeitung wird teilweise von westlichen Geldgebern (siehe Internetseite: <<http://www.mw.ua/editorial/fund/>>) gefördert, was ihr eine Unabhängigkeit gegenüber anderen ukrainischen Medien verleiht, die von anderen finanzpolitischen Interessengruppen unterstützt werden. Der Anspruch der Zeitung ist es, die politischen Entwicklungen in der Ukraine zu analysieren und zu kommentieren.
- 21 Diese Beobachtung ist deswegen interessant, weil in einer Umfrage der Wochenzeitung Dserkalo Tischnja Ende August unter 1200 Ukrainern von 44,1% der Befragten angegeben wurde, die Schwarzmeer-Flotte sei ein Garant für Frieden und Stabilität in der Ukraine. 21,8% betrachteten die Flotte als eine Ursache für Instabilität und Zunahme separatistischer Tendenzen auf der Krim. Vgl. Ukraine-Analysen, Nr. 43, 9.9.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen43.pdf>>, S. 20 (abgerufen am 15.2.2009).
- 22 Da im Fall der ukrainischen Zeitungen in allen betrachteten Printmedien eine ausreichende Anzahl von Beiträgen zu finden war, kann von diesen Unterschieden auf eine bestimmte politische Positionierung der Zeitung geschlossen werden.
- 23 Vgl. Anm. 19.
- 24 In der Ukraina Moloda erschienen seit dem 13.8.2008 kontinuierlich Artikel zur Frage des rechtlichen Status der Schwarzmeer-Flotte.
- 25 Vgl. Ukraine-Analysen, Nr. 43, 9.9.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen43.pdf>>, S. 28 (abgerufen am 15.2.2009).
- 26 Vgl. Ist Julja nicht auf Michos Seite? Die BJUT Chefin hat ihre Position zu Georgien immer noch nicht geäußert (ukrainisch: Julija ne s Micho? Liderka BJUT dosi ne vislivila svoju poziziju schodo Gruzi), in: Ukraina Moloda, 14.8.2008.
- 27 Diese Beobachtung kann als Indiz für eine Instrumentalisierung des Themas Krim gewertet werden. Vgl. dazu auch André Härtel, Interner Machtkampf dominiert ukrainische Außenpolitik. Die politischen Eliten der Ukraine und der russisch-georgische Konflikt, in: Ukraine-Analysen, Nr. 43, 9.9.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen43.pdf>>, S. 12–14.
- 28 Vgl. Anm. 19.
- 29 Vgl. Der Westen schürt Angst mit der Krim. Die unsrigen glauben nicht daran! (russisch: Zapad pugaet Krymom. Naschi v eto ne verjat), in: Segodnja, 28.8.2008.
- 30 Vgl. L'viv wünscht sich in die NATO, die Krim schimpft auf die Regierung in Kiew, (L'viv prositsja v NATO, Krym rugaet vlast' v Kiewe), in: Segodnja, 1.9.2008.
- 31 Vgl. Wer es darauf anlegt! (sinngemäße Übersetzung aus dem Russischen: Napesch'sja – budesch!), in: Segodnja, 26.8.2008.
- 32 Vgl. Interview mit Anatolij Stepanowytsch Hrysenko, 2004–2007 Verteidigungsminister der Ukraine, in: Sil'ski Wiisti, 2.9.2008; Interview mit Jurij Lusenko, derzeitiger Innenminister der Ukraine, Partei »Nationale Selbstverteidigung« (russisch: Narodnaja samoobarana), in: Sil'ski Wiisti, 9.10.2008.
- 33 Vgl. Hinter den Fenstern (ukrainisch: Za viknami), in: Dserkalo Tischnja, Nr. 34, 13.–19.9. 2008.
- 34 Russland ist während des Georgien-Krieges beschuldigt worden, illegal Pässe an die Bevölkerung in Südossetien und Abchasien verteilt zu haben. In der Berichterstattung über die Krim war dieser Vorwurf ebenfalls ein relevantes Thema. Es konnte jedoch nicht ausreichend geklärt werden, ob es überhaupt zu dieser Passvergabe gekommen ist. Weder führte die russische Seite Beweise an, um den Vorwurf zu entkräften, noch konnten von ukrainischer Seite entsprechende Gegennachweise vorgelegt werden.

- 35 Komssomolsskaja Prawda (KP) wurde 1920 gegründet und war zunächst die sowjetische Jugendzeitung. Die heutige Boulevardzeitung gehört seit Januar 2007 mehrheitlich dem Unternehmen Media Partner, die ein Teil der Energiegesellschaft ESN (Abkürzung von Ewrossewerneft) ist. Sie gehört dem Geschäftsmann Grigorij Berjoskin, der dem Unternehmen der russischen Staatsbahn angehört. Das Unternehmen ESN steht dem Kreml nahe, denn die Verhandlungen über den Verkauf der KP wurden von Gazprom-Media geführt. Weitere Anteile gehören einzelnen Mitarbeitern der KP. Die täglich erscheinende Zeitung gehört zu den am meisten gelesenen »Yellow Press«-Produkten Russlands (Startseite: <<http://www.kp.ru>>).
- 36 Iswesstija wird vom staatlichen Gasmonopolisten Gazprom finanziert, damit steht sie tendenziell der russischen Regierung sehr nahe. Sie gehört zu den am weitesten verbreiteten Printmedien auf dem russischen Zeitungsmarkt. weitere Daten siehe Anm. 10 (Startseite: <<http://www.izvestia.ru>>).
- 37 Wedomossti erschien 1999 zum ersten Mal. Die Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Financial Times, The Wall Street Journal und des russischen Verlagshauses Independent Media Sanoma Magazines ID. Ihr Anspruch ist es, ihre Leser so objektiv und analytisch wie möglich zu informieren (siehe die Informationen auf der Internetseite <<http://www.vedomosti.ru/about/mission.shtml>>).
- 38 Kommerssant' Wlasst' erscheint seit 1997. Das Wochenmagazin gehört zur Verlagsgruppe Kommerssant', die Alischer Usmanow, Unternehmer in der Metallurgiebranche und Manager einer Gazprom-Tochterfirma, gehört. Das Wochenmagazin Kommerssant' Wlasst' gilt als tendenziell regierungskritisch und wird von Teilen der Wirtschafts- und Politikeliten gelesen. (Startseite: <<http://www.kommersant.ru/vlast.aspx>>).
- 39 Die Wochenzeitung Kommerssant' Wlasst' widmete erst Ende September einer Ausgabe den Titel »Die dritte Krim« (russisch: Tretij Krym). Der Titel verweist auf die wechselvolle Geschichte der Krim, die im türkisch-russischen Krieg 1854–1856 und im Zweiten Weltkrieg verteidigt werden musste. Hier handelt es sich um eine Anspielung einer möglichen Verteidigung der Krim gegen die NATO in der Zukunft.
- 40 Die Auswertung beruht auf der Häufigkeit der Argumentationskontexte im Verhältnis zu den Artikeln insgesamt.
- 41 Dadurch, dass in Wedomossti und Kommerssant' Wlasst' sehr wenige Artikel erschienen sind, ist die Vergleichbarkeit für dieser beiden Printprodukte im Vergleich zu Iswesstija und Komssomolsskaja Prawda eingeschränkt.
- 42 Vgl. Iswesstija, 23.9.2008 und 24.9.2008, Reportage mit dem Titel »Die Krim-Russen« (sinngemäße Übersetzung von »Krymskie Russkie«).
- 43 Die Süddeutsche Zeitung (SZ) berichtete seit dem 11.8.2008, die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) am 12.8.2008 und die Tageszeitung (taz) am 13.8.2008, die Zeit hingegen erst in der Ausgabe vom 21.8.2008.
- 44 Vgl. Zeit-Dossier, 18.9.2008: Sewastopol – Eine Stadt im Fadenkreuz.
- 45 In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Süddeutschen Zeitung erschienen Interviews mit dem Außenminister der Ukraine, Oleksandr Ohryssko (beide am 5.9.2008). Darüberhinaus interviewte die SZ Jurij Andruchovytsch, den derzeit bekanntesten ukrainischen Schriftsteller. Weiterhin kamen der deutsche Außenminister, Frank Walter Steinmeier, und sein britischer Kollege, David Miliband, in der SZ zu Wort. Die Zeit veröffentlichte ein Interview mit Vitali Klitschko, dem Profiboxer und ukrainischen Politiker, sowie dem deutschen Filmregisseur Alexander Kluge.
- 46 Vgl. Lexikon Schwarzmeer-Flotte, in: SZ, 11.8.2008; Westen warnt Moskau vor Griff nach der Krim, und Der Kampf um die Krim, beide in: SZ, 28.8.2008; Eine Halbinsel ganz in Russlands Hand und Ein Meer von Interessen, beide in: SZ, 24.9.2008.
- 47 Vgl. Russlands unbedingter Wille zur Macht, in: taz, 13.8.2008, Verschärfung der Tonlage, in: taz, 15.8.2008.
- 48 Vgl. dazu auch die Ergebnisse der Presseuntersuchung von Gemma Pörzgen (Anm. 5), die für die gesamte Berichterstattung über den Georgien-Krieg festgestellt hat, dass die Darstellung in der FAZ wenig differenziert war und auf den üblichen Erklärungsmustern in Bezug auf Russland beruhte. Für die Berichterstattung in der SZ konnte sie zeigen, dass sich diese um eine sehr differenzierte Einschätzung der Ereignisse bemühte.
- 49 Vgl. Die nächste Beute, in: Die Zeit, Nr. 35/2008.
- 50 Vgl. Jonas Grätz, Gemeinsame energiepolitische Antwort, in: FAZ, 30.8.2008; Volker Rühl, Stabilitätstransfer nach Osten, in: FAZ, 7.10.2008; Thomas Urban, Die Ukraine rüstet auf, in: SZ, 18.8.2008; David Miliband (britischer Außenminister), Die Ukraine gehört in die NATO, in: SZ, 4.9.2008; Viel Hoffnung, viel Perspektiven, in: SZ, 10.9.2008; Cathrin Kalweit, Ein Meer von Interessen, in: SZ, 24.10.2008; Mykola Riabchuk, Wem die Stunde schlägt?, in: taz, 18.8.2008.
- 51 Ronald D. Asmus und Richard Holbrooke, der derzeitige Sonderbeauftragte für Afghanistan und Pakistan, veröffentlichten bereits am 11.8.2008 in der Washington Post einen Kommentar, in dem sie die Ukraine als das nächste Ziel Russlands bezeichneten, vgl. <<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/08/10/AR2008081001870.html>> (abgerufen am: 28.1.2009).
- 52 Vgl. Härtel, Interner Machtkampf dominiert ukrainische Außenpolitik, a. a. O. (Anm. 27).
- 53 Der stellvertretende Vorsitzende der Präsidentsverwaltung Andrej Kislinsskij warf Julija Timoschenko am 18.8.2008 vor, Hochverrat zu begehen, weil sie das Vorgehen Russlands in Georgien nicht verurteilt habe, sondern versuche, sich dadurch die Unterstützung Russlands für die nächsten Präsidentschaftswahlen zu sichern (vgl. Ukraine-Analysen, Nr. 43, 9.9.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen43.pdf>>, S. 28 (abgerufen am 23.2.2009). Am 10.9.2008 gab die stellvertretende General-

- staatsanwältin bekannt, dass gegen Julija Timoschenko kein Verfahren wegen Landesverrats eröffnet wird. Nach dem Zerfall der Regierungskoalition am 16.9.2008 warf allerdings Präsident Viktor Juschtschenko der Regierungschefin erneut Landesverrat vor (vgl. Ukraine-Analysen, Nr. 44, 23.9.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen44.pdf>>, S. 18 (abgerufen am 23.2.2008)).
- 54 Bereits am 2.10.2008 unterzeichneten der russische Regierungschef, Wladimir Putin, und seine ukrainische Kollegin, Julija Timoschenko, eine Absichtserklärung über den zukünftigen Gashandel, wonach die Gaspreise für die Ukraine innerhalb von drei Jahren an die Weltmarktpreise angeglichen werden sollen.
- 55 Vgl. dazu Ukraine-Analysen, Nr. 49, 9.12.2008, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen49.pdf>>, S. 13–17 (abgerufen am 2.2.2009).
- 56 Vgl. Wer es darauf anlegt! (sinngemäß aus dem Russischen: Napesch'sja – budesch!), in: Segodnja, 26.8.2008.
- 57 Vgl. Für die russische Flotte werden Häfen im Mittelmeer gebaut und die Schiffe der USA entdecken die georgische Küste (russisch: Rossijskomu floty strojat pritschaly na Sredisemnom more), in: Komssomol'skaja Prawda, 21.8.2008.
- 58 Vgl. Wie der Blitzkrieg in Zschinwali zu einem Zwang des Rückzugs wurde. Eine militärische Analyse der Kriegshandlungen in Südossetien (ukrainisch: Jak ckhinval'skij blickrig stav »primusom do widstawki«. Woennij analiz bojovikh dij u Piwdenij Ossetij), in: Dserkalo Tischnja, Nr. 30/2008.
- 59 Vgl. Maria Lukyanova, Massenmedien in der Ukraine, in: Ukraine-Analysen, Nr. 17/2006, 12.12.2006, S. 2–4, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen17.pdf>>; Nico Lange, op. cit. (Anm. 4).
- 60 Vgl. Pörzgen, Deutungskonflikt, a.a. O (Anm. 5) sowie die Untersuchung von Juliane Schönherr über die Berichterstattung über die »Orangene Revolution«, nachzulesen unter: <<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?thema=Ukraine&artikelID=20080706>> und <<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?thema=Ukraine&artikelID=20080707>> (abgerufen am 22.2.2008).

